

Spannung zwischen der Theologie als Wissenschaft und dem ständigen Versuch der praktizierten Konsequenz einer „einfachen“ gläubigen Existenz. Der Verf. hat sich diesem Problem gestellt und es in einer hier veröffentlichten Predigtserie (Hamburg, Michaeliskirche) vor der Gemeinde zu bewältigen versucht. Dabei weist er zunächst auf eine notwendige Relativierung der Unmündigkeit der Gemeinde gegenüber der unbewältigten und gerade deshalb in die Gefahr des Absturzes zum Atheismus leitenden Theologie: „Es ist ein wenig paradox, daß man in einer Zeit, die den Begriff der ‚Mündigkeit‘ zu einem theologischen . . . Schlagwort gemacht hat, die Gemeinde nicht eben selten mit einer Milch meint ernähren zu können, die vorher durch die Erbauungszentrifuge gedreht und mit Additiven der Harmlosigkeit versetzt worden ist.“ (18). Um die Aufhebung dieses paradoxen Verhältnisses (?) geht es dem Verf. in seinem Buch, um den Aufweis der notwendigen Partnerschaft der Theologie mit dem Gläubigen durch offenkundige gemeinsame Fragestellungen an Jesu Botschaft und das Betroffensein von ihr. Es gelte, das „merkwürdige ‚Verschweigen‘“ (16) der Theologie (?) über grundsätzliche, theologisch tiefgreifende Probleme wie die Historizität Jesu, Inspiration, Hl. Schrift in der Komposition von Aussagegestalt und Kerygma, den Glauben gegenüber einem „aufgeklärten Wissens-standard“ (17) usw. zu brechen und die Funktion der Kanzel als Austragungsort der Stellungnahme zu diesen Fragen erneut wahrzunehmen und so — offenbar — Worte der Erbauung solchen der Kritik und Aufklärung weichen zu lassen. Um einer Kategorisierung in „modern“ und „konservativ“ zu entgehen, weist er eine Festlegung von theologischen Denkweisen und der Schau von Gott, Jesus und der Welt in diese Begriffe als irrelevant zurück; hier zeigt sich eine recht fundierte Perspektive im Ansatz zur Behandlung dieses Themas; die Forderungen müssen allerdings in einem realistischen Blick auf die geringere Redegewandtheit manchen Predigers als zu rigoros und auf eine theologisch weniger offene Gemeinde als zu problematisch, anspruchsvoll und speziell bezeichnet werden und können wohl kaum eine allgemeine Geltung behaupten. — Greift der Leser den hier vorliegenden Hinweis auf die ständig neu zu überdenkende Aufgabe der Fruchtbarmachung theologischer Erkenntnisse zur Mündigkeit einer Gemeinde auf, so hat das Buch einen Zweck in bemerkenswerten Anregungen gefunden.

M. Hugoth

SPLETT, Jörg: *Gotteserfahrung im Denken. Zur philosophischen Rechtfertigung des Redens von Gott.* Freiburg/München 1973: Verlag Karl Alber. 296 S., kart., DM 36,—.

Ist die Rede von Gottes Wirklichkeit eine legitime Rede? Es gibt genügend geistige Strömungen, die das bestreiten. Die jahrhundertlang vorgetragenen Gottesbeweise, in denen sich diese Frage besonders artikuliert, sind in Mißkredit geraten. Ist damit eine philosophisch gerechtfertigte Rede von Gott unmöglich gemacht? In dieser Lage ist es eine verdienstvolle Aufgabe, wenn Splett sich ausdrücklich dieses Themas annimmt. Er versteht sein Buch als einen Beitrag zur philosophischen Theologie, d. h. zu einer philosophischen Reflexion der Rede von Gott. Durch eine transzendental-anthropologische Besinnung soll die Wahrheit solchen Sprechens ans Licht gebracht werden. Nach einer grundsätzlichen Besinnung auf die Rolle der Philosophie in der Selbstverantwortung des Glaubens wird analysiert, welchen Sinn das Reden von Gottesbeweisen und von Gotteserfahrung hat. Die Sinnfrage und die Möglichkeit interpersonaler Begegnung sind die tragenden Momente bei der Entfaltung des Gottesgedankens. Es fehlt aber auch nicht der klassische Kontingenzgedanke, wie er sich im kosmologischen Argument darstellt. Ein eigenes Kapitel ist dem Begriff der Schöpfung gewidmet. Behandelt wird ferner das Analogieproblem. Dabei wird Analogie als Entsprechungsgeschehen angerufener Freiheit verstanden. Ausführlich geht der Verfasser auf den Atheismus ein. Bemerkenswert ist der Versuch einer Typisierung der Atheismusformen aufgrund der Selbsterfahrung der Freiheit. Eingehend wird die Frage nach dem Leiden und dem Ubel gestellt. — Das von außerordentlicher Belesenheit zeugende Buch gibt eine Fülle von Anregungen und stimuliert zum Weiterdenken der aufgeworfenen Fragen. Man wird es angesichts des Umfangs und der Schwierigkeit des Themas dem Verfasser nachsehen, wenn vieles nur in Andeutungen gesagt werden konnte und wenn sich auch noch Unklarheiten und gedankliche Lücken finden. Es ist jedenfalls ein Buch, das zu lesen und zu meditieren sich lohnt.

S. Hammer

PÖLL, Wilhelm: *Das religiöse Erlebnis und seine Strukturen.* München 1974: Kösel-Verlag. 304 S., Ln., DM 38,—.

Vom gleichen Verfasser — er war langjähriger Lehrbeauftragter für Charakterologie und Religionspsychologie an der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Freising — erschienen

bereits im Jahre 1965 im gleichen Verlag eine „Religionspsychologie“, in der Formen der religiösen Kenntnisnahme zur Sprache kamen. Aus dem Vorhaben, diesem Werk eine Untersuchung der einzelnen Formen religiöser Stellungnahme folgen zu lassen, entstand das vorliegende Buch. Schon bei den ersten Ansätzen zu diesem Vorhaben ergab sich für den Verfasser nämlich die Notwendigkeit, zunächst einmal möglichst weitgehende Klarheit über die Aufbaugesetzmäßigkeiten der religiösen Erlebnisse zu gewinnen. „Ob Glaube, Gottesliebe, Gebet, Sünde, Reue oder Bekehrung zur Behandlung standen, immer war ja dabei nach der Wechselbeziehung der psychischen Grundfunktionen zu fragen, waren die inhaltlichen Bezüge herauszustellen, mußten die Motive und die ihnen zugrunde liegenden Einstellungen ins Auge gefaßt werden.“ Und so entstand diese umfassende Untersuchung der Strukturen des religiösen Erlebens, die einen systematischen Einblick in die damit verbundenen allgemeinen seelischen Zusammenhänge vermittelt.

In kritischer Auswertung der einschlägigen Forschungsergebnisse aus Religionspsychologie, allgemeiner Psychologie, Religionssoziologie und Psychopathologie werden die inhaltlichen Bezüge des religiösen Erlebens, seine affektiven, gedanklichen und willentlichen Elemente, besonders der Anteil der ganzen Person, ihrer Einstellungen und Motive, schließlich die Entstehungsbedingungen und die „Echtheit“ religiöser Erlebnisse ermittelt und in ihren verschiedenen Aspekten erörtert. Dabei werden so aktuelle Themen wie diese behandelt: Pluralität des Gottesbildes, das Verhältnis zu den existentiellen Gegebenheiten, das religiöse Bedürfnis, die Jesus-Bewegung, die Möglichkeiten der Stimulierung zu religiösen Erlebnissen einschließlich des Gebrauchs von Drogen und der Einfluß der gewandelten sozio-kulturellen Bedingungen.

Neben der Fülle von sorgfältig verarbeitetem und ausgewertetem Material ist besonders die Ausgewogenheit der Stellungnahmen und selbständigen Weiterführungen durch den Autor hervorzuheben. Vor allem fachlich Interessierte werden diesem Buch viele Anregungen und wichtige Diskussionsbeiträge entnehmen können.

A. Witte

KACZYNSKI, Reiner: *Das Wort Gottes in Liturgie und Alltag der Gemeinden des Johannes Chrysostomus*. Freiburger theologische Studien. Bd. 94. Freiburg i. Br.-Basel-Wien 1974: Verlag Herder. 432 S., kart.-lam., DM 76,—.

Von keinem Kirchenvater ist eine solche Fülle an Homilien, Schrifterklärungen und anderen Werken überliefert wie von Johannes Chrysostomus (ca. 349—407), einem der bedeutendsten Prediger der ersten christlichen Jahrhunderte, der zunächst als Presbyter in der Metropole Antiochien und dann als Bischof in der Reichshauptstadt Konstantinopel tätig war. Es darf deshalb als eine große Leistung angesehen werden, daß R. Kaczynski sich nicht mit einer Auswahl von Schriften begnügt, sondern alle Texte auf Aussagen über das Wort Gottes hin durchgesehen hat, und daß es ihm gelungen ist, die Mitteilungen in klarer, übersichtlicher und verständlicher Form wiederzugeben und zu interpretieren.

Die Darstellung gliedert sich in drei Kapitel, von denen das erste dem theologischen Verständnis des Wortes Gottes gewidmet ist. Hier geht es u. a. um die Frage nach der Inspiration, dem Verhältnis von Altem und Neuem Testament und um die lebendige und wirkende Gegenwart Gottes in seinem Wort.

Das zweite Kapitel steht unter dem Thema „Das Wort Gottes im Gottesdienst der Gemeinde“. Darin werden zunächst die Arten der Verkündigung des Wortes Gottes (Schriftlesung, Psalmodie, Homilie) und deren Stellung in den verschiedenen liturgischen Feiern, dann die Aufgaben des Verkündigers gegenüber dem Wort Gottes, aber auch Methode und Ziel der Verkündigung behandelt. Ferner erhalten wir eine Vorstellung davon, welche Schriftkenntnis die Gläubigen besaßen und in welcher Zahl und Häufigkeit sie den Wortgottesdienst besuchten und daran aktiv teilnahmen.

Das dritte Kapitel schließlich schildert die Bedeutung des Wortes Gottes im Alltag der Gemeinde. Es kommen zur Sprache: Die häusliche Schriftlesung, Psalmengesang (z. B. als Tischgesang), gegenseitige Unterweisung und Leben nach dem Wort Gottes.

Die Untersuchung R. Kaczynskis über Stellung, Funktion und Bedeutung des Wortes Gottes in Antiochien und Konstantinopel um die Wende des 4./5. Jahrhunderts vermittelt nicht bloß einen Einblick in das Leben dieser Gemeinden, sondern bietet auch eine Reihe von Gedanken, die heute noch aktuell sind (manchmal vielleicht zu wenig beachtet werden) und dem Verkündiger helfen können, den ihm gestellten Aufgaben gerecht zu werden. Es sei nur hingewiesen auf das Prinzip der fortwährenden Auseinandersetzung mit dem Wort Gottes, die methodischen Grundsätze gemeindegerechter Verkündigung, aber auch das tiefe Bewußtsein von der Tatsache, daß Gott in seinem Wort zu uns spricht und in uns wirkt,